Predigt: Sonntag, 4. Januar 2026 – Kirche Oberstrass
Pfarrer Jörg Wanzek / joerg.wanzek@reformiert-zuerich.ch

Kirche Oberstrass
© Marc Böhler

Jahreslosung

Bibeltext: Offenbarung 21, 1-8: Die neue Schöpfung

«1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, sah ich vom Himmel herabkommen von Gott her, bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. 3 Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen:

Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott. 4 Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu!
Und er sagt: Schreib, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.
6 Und er sagte zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich werde dem Dürstenden von der Quelle des Lebenswassers zu trinken geben, umsonst. 7 Wer den Sieg erringt, wird dies alles erben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein. 8 Den Feigen und Ungläubigen, den mit Greueltaten Befleckten und Mördern, den Unzüchtigen, Zauberern und Götzendienern und allen, die der Lüge dienen, wird ihr Teil beschieden sein im brennenden Feuer- und Schwefelsee; (…)»

Song to Woody *(Bob Dylan, in der Version von Timothée Chalamet (2024)*
Zu hören auf: https://www.youtube.com/watch?v=A66W_6gjtcU
Text und Übersetzung -> siehe hinten

Predigt: Alles neu?

Liebe Gemeinde

Im Januar 1961 ist ein geheimnisvoller, junger Mann in New York City angekommen, mit einem Koffer in der einen und einer Gitarre in der anderen Hand. Er ist über 2000 Kilometer von seinem Daheim in Minnesota nach New York getrampt, eingetaucht in die Musikszene des Quartiers West Village, alles hat pulsiert damals, es hat eine kulturelle Aufbruchstimmung geherrscht. Sein Name: Robert Zimmermann. Dieser junge Mann hat die traditionelle, amerikanische Musik nachhaltig geprägt, weiterentwickelt und verändert. Und er wurde später der erste Musiker, der für seine Texte den Literatur-Nobelpreis verliehen bekommen hat. Wir kennen ihn unter dem Namen «Bob Dylan».

So fängt der Dylan-Film an, der letztes Jahr in die Kinos gekommen ist. Er hat mir völlig den Ärmel reingenommen. Dylan wird gespielt vom schauspielerischen Ausnahmetalent Timothée Chalamet. Der hat extra für diese Rolle Gitarre zu spielen gelernt, alle Lieder selber gespielt und gesungen. Und das Lied, das wir vorher gehört haben, singt er am Anfang in einer der berührendsten Szenen des Films. Bob Dylan besucht darin Woody Guthrie, die Legende der amerikanischen Folkmusik. Er ist in einer Klinik in New Jersey, weil er unheilbar an einer Nervenkrankheit leidet. Und dieses Lied, «Song to Woody – Lied für Woody» ist eine Hommage an ihn, den Grossmeister des Folk und auch an seine Wegbegleiter.

Der junge Bob Dylan hat gewusst, dass er selbst Wege geht, auf denen schon andere gegangen sind. Er hat gewusst, dass Themen und Inhalte, z.B. das Einstehen für diejenigen, denen es nicht so gut geht in der amerikanischen Gesellschaft, quasi zur DNA der Musik gehört, an die er anknüpft. Dylan ist sich bewusst gewesen, dass wir, wenn wir die Geschichte unseres Lebens schreiben, immer eingebettet sind in eine grössere Geschichte, an der wir weiterschreiben.

«Siehe, ich mache alles neu!»

«Siehe, ich mache alles neu!», so heisst es in der Jahreslosung bei Johannes im Kapitel 21. Und tatsächlich, was da beschrieben ist, das ist eine neue Wirklichkeit, ein neuer Himmel und eine neue Erde, Gott kommt, um direkt unter uns Menschen zu wohnen. Es gibt keine Tränen mehr, alle, die Durst haben, bekommen Wasser des Lebens, umsonst. Und diejenigen, die Böses getan haben, die bekommen ihre göttliche Strafe.

Was für eine Vision, die Johannes hatte. Aber, vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass die offizielle Losung mit einem ganz entscheidenden Zusatz anfängt: «Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!» Das ist den Losungsmachern wichtig gewesen, dass diese Einführung hineinkommt. Das, was da beschrieben ist, dieses «alles», das kann nur einer: Gott macht alles neu!

Wenn Menschen versprechen, alles neu zu machen, und dabei mit aller Tradition brechen, dann ist Skepsis angesagt. Genauso skeptisch müssen wir aber auch sein, wenn Menschen versprechen, alles wieder so gut zu machen, wie es einmal gewesen sei, einen scheinbaren Idealzustand wiederherstellen wollen. Diese konservative Ausprägung wird vielfach ja auch nur dazu benutzt, um ganz aktuelle Ziele zu verfolgen. Ausprägungen davon sehen wir im Moment im Osten wie auch im Westen.

Die Offenbarung des Johannes hält dagegen. Sie ist vermutlich etwa 95 nach Christus entstanden als Untergrunds- und Widerstandsliteratur. Sie ist ein Trostbuch, ein Hoffnungstext, ein Weckruf, der sich dem römischen Herrschaftsanspruch verweigert, der sich immer totalitärer ausgebreitet hat. Die römische Herrschaft hat mit der Zeit verlangt, den Kaiser als göttlichen Friedensbringer zu verehren. Johannes interpretiert die christliche Kernbotschaft in seine Zeit hinein. Er hält fest an Jesus allein, der vom römischen Imperium ermordet worden ist und der als leidender, gewaltloser Messias über die Gewaltherrschaft der Welt siegen wird, das ist entscheidend.

Unsere christliche Tradition

Liebe Gemeinde, es lohnt sich, einmal genauer hinzuschauen, was denn christliche Tradition bedeutet. Im christlichen Glauben gehen wir – neben der Schöpfung – von einem geschichtlichen Urimpuls aus. Es ist die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte stattgefunden hat. Es ist seine Geburt, sein Leben, sein Sterben und das Auferstehungsgeschehen, das quasi das Urereignis unseres Glaubens bildet. Mal abgesehen davon, wie unterschiedlich wir das deuten, das macht das Wesen des Christentums aus.

Dieses unveränderliche Wesen hat in jeder Gegenwart seine historische Ausprägung, denn die Zeit bleibt nicht stehen. Für uns heisst das, wir müssen und dürfen fortlaufend das Wesen der christlichen Botschaft in unserer jeweiligen Gegenwart neu entdecken, unsere Gegenwart mit diesem Urereignis in Beziehung bringen, es in unsere Gegenwart hineinsprechen lassen. Nur so – und das mag vielleicht paradox klingen – können wir das Wesen immer wieder neu und lebendig entdecken. Wir können nicht die Schilderung der urchristlichen Gemeinde als Ideal für uns heute nehmen. Wir leben auf die

Zukunft hin. Wir müssen herausfinden, wie wir leben wollen und sollen in den heutigen Umständen.

Wir haben aber einen Schatz. Wir können nämlich an der wunderbaren jüdisch-christlichen Tradition anknüpfen. Unsere Geschichte der Gegenwart wird fortgeschrieben aus unserer grossen Tradition, die vor allem in der Bibel überliefert ist. Da sind Grundthemen und tiefe Erfahrungen drin, von denen Menschen seit tausenden von Jahren berichten. Da drin ist eine Weisheit, die über den Verstand eines einzelnen Menschen hinausgeht.

Wenn wir Tradition aber konservieren wollen, dann erstarrt sie und stirbt. Wir dürfen Tradition erneuern und neu interpretieren, wir müssen auch schädliche Anteile verändern. Und davor müssen wir keine Angst haben. Unsere Tradition ist so stark, dass sie sogar verschiedene Stimmen zulässt. «Hundert-Stimmen-Strom» hat Kurt Marti die Bibel genannt, mit allen Widersprüchen und Dissonanzen. Und das Wunder ist, dass all diese Stimmen, all diese Geschichten, immer wieder zu EINER Stimme zusammenströmen.

Bob Dylan und die Tradition

Liebe Gemeinde, auch für Bob Dylan ist der Umgang mit der Tradition ein Lebensthema geblieben. Sein Werk, seine Texte sind voll von Bezügen zum kulturellen Erbe, zu anderen künstlerischen Werken und auch zu biblischen Bildern und Geschichten. Auch musikalisch hat er klare Wurzeln in der amerikanischen Tradition. Und gleichzeitig hat er diese weiterentwickelt und dadurch auch lebendig gehalten. Das haben ihm aber Leute immer wieder übelgenommen, zum Beispiel, als er die Tradition mit der elektrischen Gitarre fortgesetzt hat, anstatt mit der Akustischen. Davon handelt der Film auch. Da ist er von den Traditionalisten ausgebuht worden.

Man wollte ihn immer wieder festnageln auf ein Bild, das man sich von ihm gemacht hatte. Und dagegen hat er sich sein Leben lang gewehrt und sich auf alle erdenkliche Weise dem entzogen. Seine Skepsis ist sogar so weit gegangen, dass er nicht selber zur Verleihung des Nobelpreises gekommen ist. Die Filmemacher haben dem Dylan-Film deshalb den Titel gegeben: «A complete unknown» – auf Deutsch: «Ein komplett Unbekannter».

Ich denke, dass Bob Dylan eine grosse Weisheit verkörpert, die uns auch im Umgang mit dem Losungswort 2026 helfen kann. Wir dürfen es als starkes Hoffnungswort hören, eine Vision: «Gott wird alles neu machen.» Was es aber heisst für unsere Gegenwart, da tut es uns gut, wenn wir uns an die Tradition der Bibel erinnern, wie sich Gott dem Mose im Dornbusch offenbart hat. Er hat ihm nicht gesagt, er werde immer ein Unbekannter bleiben – «a complete unknown» –, sondern er hat ihm gesagt: «Ich werde sein, der ich sein werde.» Was für mich soviel bedeutet wie: Ich bin ein unbekannter Gott, mich kann man nicht festhalten, aber ich werde mich immer wieder neu, in Deiner jeweiligen Gegenwart, zu erkennen geben.

Amen